

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Baum im Feld  
**Autor:** Seelig, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-661541>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kranz von Buchs trennte sie von den wohlgepflegten Wegen. Auf ihre Miststöcke schienen die Oberwieser jedoch weit höhere Stücke zu halten. Wie ein wertvolles Besitztum thronten sie vor den Ställen und waren gar kunstvoll aufgebaut. Gabel um Gabel war sorgfältig hingelegt worden, und Stolz und ein eifriger Wettstreit der Bauern sprach aus ihnen.

Chueri ließ seine schlauen Kugeln ringsum wandern. „Die Oberwieser wissen, was sich gehört,“ wandte er sich seinem Begleiter zu. Dieser strich das Lob der Gemeinde mit Freuden ein, denn er fühlte sich als Vertreter des Rates berechtigt, ein gut Teil dieses Komplimentes für sich in Anspruch zu nehmen.

Unverhofft stand der Bauer still und verabschiedete sich von seinem aufmerksamen und dankbaren Genossen. „Da wär' ich daheim,“ sagte er und ließ gar deutlich durchschimmern, daß der Besitz des „Hübli“ ihn mit Genugtuung erfüllte. Ein großer Bernhardiner sprang an ihm empor und umschnupperte den Fremdling in aufgeregter Hast. Das Männlein schien ihm nicht zu gefallen. Er murrte und knurrte, sein Meister hatte zu wehren genug, daß der Wächter von Haus und Hof nicht nach dem wunderlichen Alten schnappte.

„Prinz, was fällt dir auch ein,“ schalt der Bauer und nahm ihn an die Kette. Der Hund kam nicht zur Ruhe, bis sich die Tritte Chueris verflüchtigt hatten.

Nun stapfte er dem Gubel zu. Im Stall

hörte er ein Liedchen pfeifen. Die Türe öffnete sich, und vor die Schwelle trat ein stämmiger Bursche mit einem blonden Krauskopf. Er trug eine leichte Kapuze. In der Rechten schwang er einen vollen Kessel, hob ihn empor und leerte die schäumende Milch in die kupferne Lauge, die auf einem Bänklein stand.

„Aha, das ist gewiß der Chlesel,“ dachte das Männchen und trat näher. Da die Türe etwas offen geblieben war, warf Chueri einen Blick nach den stampfenden und pustenden Kühen.

„Glück in den Gaden!“ sagte er zum Gruß und erkundigte sich nach dem Bauer.

Der Knecht maß ihn mit mißtrauischen Blicken, zog ihn zurück, und den schäbigen Reisefack des Bagabunden musternd, bemerkte er kurz: „Wir halten hier keine Übernächter, in ganz Oberwiesen nicht, seit einer vor ein paar Jahren mit seiner Pfeife die Scheune im „roten Holz“ in Brand gesteckt hat.“

Rindlisbacher fuhr den Knecht etwas unfreundlich an: „Wer sagt Euch, daß ich hier ins Heu kriechen will? Wo ist der Meister? Ich muß mit ihm reden.“

„Er ist noch nicht zurück.“

„Und die Frau?“

„Die wird in der Küche sein.“

Das Männlein ging über die Treppe im Freien und klopfte im Gang an die erste beste Türe. Ein feiner Geruch von gebratenen Kartoffeln umschmeichelte seine Nase.

(Fortsetzung folgt.)

### Baum im Feld.

In die Höhe, in die Weite  
Streben seine Äste kühn.  
Gute Früchte, schlechte Früchte  
Schweben wie bemalte Bälle  
Durch das helle Blättergrün.

Abends, wenn die Glocken summen,  
Wolken Bienenschwärme her,  
Und, der Heimat sanft gedenkend,  
Staunt ein braungefengter Wanderer  
In das hohe Ährenmeer.

Schön dünkt ihn der holde Friede:  
Hier begehrt er still die Nacht,  
Träumend, daß die ferne Mutter  
Ihre müden Sorgenhände  
Ueber seinem Schlafe dacht.

Carl Seelig.

### In Hochtälern Graubündens.

Von Dr. Fritz C. Moser.

Die Einwanderung der deutschsprechenden Walser im 13. und 14. Jahrhundert in Graubünden hat manches schwer zugängliche Hochtal dieses weiträumigen Gebietes der Alpwirtschaft

erschlossen. Das ganze Jahr durch bewohnte, kleine Siedlungen wurden in den höchstgelegenen Talstufen erbaut, und im Schutze des Waldes pflanzten die Walser Brotgetreide, Flachs und